

Karolingische Renaissance

Zur Zeit Karls des Großen wurde den kulturellen Zeugnissen der Antike, die in der Völkerwanderungszeit in Verfall bzw. Vergessenheit geraten waren, erstmals wieder größere Beachtung geschenkt. Bedingt durch die Auseinandersetzung mit den antiken Schriftstellern wurde das Niveau der lateinischen Schriftsprache wieder gehoben, derer man nicht zuletzt auch für die Reichsverwaltung bedurfte. Aus der Antike überkommene Handschriften wurden mittels einer neu entwickelten Einheitsschrift, der karolingischen Minuskel – einem Vorläufer unserer modernen Druckschrift – kopiert und so für die Nachwelt bewahrt. Antike Bauformen und -techniken waren schließlich auch für die Baumeister der damaligen Zeit eine Quelle der Inspiration. Dabei zielte der vom Hofe Karls des Großen ausgehende kulturelle Aufschwung auf weit mehr als eine bloße Wiedergeburt oder ‚Renaissance‘ der Antike. Der Historiker H. K. Schulze schreibt dazu: „Im Selbstverständnis der geistigen Elite der karolingischen Zeit wurde die karolingische Renaissance als ein im Kern religiöses Phänomen begriffen: Um die „Mysterien der göttlichen Offenbarung“ enträtseln zu können, bedarf der Mensch auch des Wissens. Dieses Wissen war zu einem guten Teil in der antiken Überlieferung enthalten, die man daher studieren und für das christliche Denken nutzbar machen konnte und sollte. Studium der antiken Überlieferung war in dieser Sicht nicht Selbstzweck, sondern diente der religiösen Durchdringung der Gesellschaft. In dieser christlichen Grundstimmung liegt der fundamentale Unterschied zur Renaissance des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit, die durch den Rückgriff auf die klassische Antike die religiös fundierten Denk-, Kunst- und Lebensformen des als finster empfundenen Mittelalters gerade zu überwinden hoffte“.

H. K. Schulze: Vom Reich der Franken zum Land der Deutschen. Merowinger und Karolinger, Berlin 1994, S. 296